



*Zugang, Paternalismus und Gerechtigkeit:
Epistemologische Überlegungen zur Inklusion*

Paper des Teilprojekts “Inklusion und Bildungsgerechtigkeit”

Verbundprojekt “Inklusives Lernen und Leben in der Schule”

Wir befassen uns mit dem Thema:

Wissen in der inklusiven Bildung und Erziehung. Inklusion ist hier zu verstehen als Gegenteil von Ausgrenzung, als Zugehörigkeit.

Wie können Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen lernen oder Wissen erwerben?

Zugang zu Schulen und anderen Lern-Stätten ist nicht dasselbe wie Zugang zu Wissen. Dazu kommt: Lern-Möglichkeiten und die Vermittlung und Aufnahme von Wissen sind von Mensch zu Mensch verschieden.

Niemand kann überall dabei sein oder ohne Einschränkung Zugang für sich beanspruchen.

Muss man kann aber bestimmen können, wo man dabei ist? Das wäre sicher gut. Es ist aber nicht immer möglich.

Wo Selbst-Bestimmung eingeschränkt ist, soll der Erwerb von Wissen kontrolliert werden.

Das bedeutet: Junge und geistig beeinträchtigte Menschen haben nicht Zugang ohne Einschränkung zu Wissen.

Lehrer und Eltern sollen jungen oder geistig beeinträchtigten Menschen Wissen nur kontrolliert vermitteln.

Wir fragen uns: Wie kann dies gerecht geschehen?

Wie ist mit den Aussagen und den Verständnis-Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung umzugehen?

Inwiefern und wann kann man hier von Wissen sprechen?

Und auf welcher Basis erfolgt die Anerkennung ihrer Zugehörigkeit zu einer Wissens-Gemeinschaft?

Freisinger
Bischofs-
konferenz

Gefördert von:

Verbundprojekt Inklusives Leben und Lernen in der Schule

Kontakt: Kai.Horsthemke@ku.de